

Kübler

Begleitung zum... Dank.

Nerven

2.45, 2.05, 1.85, 1.70, 2.03, 1.55

Schmid.

der-Hüte

Raaf.

blagen... Beguern u. bei uns).

ung, Nagold.

größerem

ziegel

Die Dachziegel... Hohlziegel

Marquardt.

amtliche... enfahrplan

Württemberg... ab 15. Mai.

Buchdlig., Nagold.

Einheimisch... Preis... 1.05, 1.05, 1.75

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

92. Jahrgang.

Anzeigen-Gebühr: für die einspalt. Zeile... 5118 Stuttgart.

Nr 118

Donnerstag, den 23. Mai

1918.

Neuer großer Luftangriff auf London.

Der Weltkrieg.

Bericht der deutschen Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 22. Mai. Amil. WTB. Drahtb.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Kemmelgebiet hielt lebhafteste Feuerstätigkeit an. Nördlich vom Dorf Kemmel und südlich von Lozer Schützerten am Abend starke feindliche Luftangriffe.

Westwärts der Lys und am La Bassée-Kanal lag unser rückwärtiges Gelände wiederum unter starkem Feuer. Auch zwischen Arras und Alost war die feindliche Artillerie am Abend sehr reg.

Zwischen Somme und Dife lebte die Gefechtsstätigkeit nur vorübergehend auf. An der übrigen Front nichts von Bedeutung.

Eines unserer Bombengeschwader vernichtete in der Nacht vom 20. zum 21. Mai die ausgedehnten französischen Munitionslager bei Margis.

Leutnant Menckhoff errang seinen 27., Leutnant Wüller seinen 23. und 24. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Seetrieg.

Zu Monat April insgesamt 652 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Berlin, 21. Mai. WTB.

Amlich wird mitgeteilt: Im Monat April sind insgesamt 652 000 BRT. des für unsere Feinde unthbaren Handelschiffes versenkt worden. Der ihnen zur Verfügung stehende Welthandelschiffraum ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen seit Kriegsbeginn um rund 17 116 000 BRT. verringert worden.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Mit 652 000 BRT. reist sich das Aprilergebnis in die seit etwa Herbst vorigen Jahres stetige Kurve früherer Monatsergebnisse ein. Wir können daraus entnehmen, daß es den gesteigerten Abwehrmaßnahmen unserer Gegner bisher nicht gelungen ist, die Erfolge unserer Unterseeboote zu brechen. Andererseits zeigt das Bild, daß es der unermüdlichen Tatkraft unserer U-Boote zu danken ist, wenn die monatliche Versenkungsziffer wieder die stattliche Höhe erreicht hat. Dabei verdient besondere Berücksichtigung die auch nach feindlichem Eingeständnis geradezu erschreckliche Steigerung des durch Angriffe deutscher Unterseeboote beschädigten Handelschiffes. Viele von ihnen, schrieb das „Journal of Commerce“ am 23/3., können während des Krieges überhaupt nicht mehr Verwendung finden; alle aber sind auf lange Zeit hinaus außer Betrieb gesetzt. Geddes sagte Mitte März im Unterhaus: Die Reparaturarbeit im Schiffbau habe die bemerkenswerte Höhe von einer halben Million BRT. pro Woche erreicht, und mit den Leuten, die man jetzt für Schiffreparaturen verwenden muß, könnte man in einem Jahre eine halbe Million Tonnen neuen Schiffraumes bauen. Zur Bekämpfung der bekanntlich nicht immer zutreffenden Aussagen englischer Minister trifft wie gerufen eine Meldung des „Times“ vom 2. 5. ein, derzufolge in der ersten Hälfte des April ds. Js. 133 Fahrzeuge mit 250 890 BRT. zum Zweck der Ausbesserung französischer Boote aufgegeben wurden. Die Ausbesserung aber, so meldet „Berlinsche Woche“ vom 24. 4., geht sehr langsam vor sich, weil die französische Heeresverwaltung die nötigen Arbeiter nicht frei gibt. Auch in England fehlt es an Werftarbeitern. Zur gerechten Würdigung unserer Unterseebooterfolge reicht mithin nicht aus, nur die Versenkungen zu betrachten, sondern in demselben Umfange, wie dem Feinde durch Ausnutzung seiner Abwehrmittel die Vergung schußverlegter Schiffe und dadurch herbeigeführte Verminderung seiner Schiffsverluste gelangt, trägt die Zahl der beschädigten Schiffe und kürzt sich die der Schiffsräume, die betriebsfähig zu seiner Verfügung übrig bleiben.

Luftkrieg.

Köln von feindlichen Fliegern heimgesucht.

Köln, 22. Mai.

Die Stadt Köln wurde am ersten Pfingstfeiertage von feindlichen Fliegern heimgesucht. Die Angreifer hatten es, wie schon aus der Dürchlichkeit der Einschlagstellen der Bomben ersichtlich, die fast sämtlich auf die verkehrsreichsten Stellen der inneren Stadt fielen, letztlich auf die Bevölkerung abgesehen. Für diese Annahme spricht auch der für den Angriff gewählte Zeitpunkt am frühen Vormittag mit seinem besonders lebhaften Straßenverkehr. Auch die Art der Bomben läßt darüber keinen Zweifel zu. Es waren durchweg solche von geringer Durchschlagskraft, aber desto größerer Splitterwirkung. Der Gebäudeschaden ist unerheblich. Dagegen sind 25 Tote und 47 Verletzte zu beklagen. Diese große Zahl von Menschenopfern ist, der „Köln. Zig.“ zufolge, darauf zurückzuführen, daß trotz rechtzeitiger Alarmierung der Stadt durch die verantwortlichen Dienststellen die oft wiederholten Bestimmungen über das Verhalten bei Fliegerangriffen vielfach so gut wie unbeachtet blieben.

Der Luftangriff auf London.

London, 22. Mai WTB.

Amlich wird gemeldet: Die Verluste bei dem Luftangriff auf London vom Sonntag betragen tot: 17 Männer, 14 Frauen, 6 Kinder; verwundet: 83 Männer, 49 Frauen, 23 Kinder. In der Provinz wurden 2 Männer, 3 Frauen und 1 Kind verwundet. Beträchtlicher Schaden an Häusern und Eigentum wurde angerichtet.

Der englisch-französische Angriff auf den Kemmel.

Nachdem bereits seit einigen Tagen die Westfront in stärkster Feuer aufkammte und Großpatrouillen und Erkundungsabteilungen der Entente die deutschen Linien nach schwachen Stellen abtasteten, löste am Morgen des 20. Mai in Flandern gewaltige Artillerievorbereitung einen in großem Maßstab angelegten englisch-französischen Angriff gegen den Kemmel und die westlich und östlich anschließenden deutschen Stellungen aus. In 10 km Breite ließen die französischen Sturmavallen, welche die erste und zweite Linie bildeten, an. Auf dem flachen Grund südlich des Dickerbusch-Sees, den das schwere Feuer der letzten Wochen freilich längst in ein Leichterfeld verwandelt hat, festeten die Franzosen besonders dicke Massen an in der Hoffnung, von hier aus das Kemmelmassiv von Norden her zu umfassen. Aus wenigen Metern Entfernung schlug ihnen ein rasendes Feuer entgegen. Wie mit einem Schlag stockte die Angriffsbewegung und alles stutete zurück. Aber was die eigenen Gräben erreichte, waren nur kümmerliche Reste. Gegen den Kemmel selbst kam der französische Angriff gar nicht erst zur Durchführung. So verheerend schlug das deutsche Fernschützungsfeuer in die französischen Bereitstellungen, daß sie nicht zum Vorgehen zu bewegen waren. In der Straße Kemmel—De Kleet brach der französische Angriff vor den deutschen Hindernissen zusammen. Ostlich Loker gelang es den Franzosen lediglich, ein örtlich eng begrenztes Schützennekt vorzuschieben, das jetzt unter dem zusammengefahrenen deutschen Feuer liegt. Zwischen Loker und Dronoverter war es den Franzosen unter rücksichtslosestem Menschenmensch zuerst gelungen, vorzukommen. Aber der Erfolg war nicht von langer Dauer. Die deutschen Kampftruppen selbst setzten sofort zum Gegenstoß an. In drausendem Sturm — an einer Stelle unter persönlicher Führung des Regimentskommandeurs — jagten die Deutschen die Franzosen wieder zurück. Restlos verloren diese das im ersten Ansturm gewonnene Gelände, das voll lag von deren Toten.

Bei dem unglücklichen großen französischen Angriff am 20. Mai auf den Kemmel blieben zahlreiche Gefangene von verschiedenen französischen Divisionen in deutscher Hand. Aebereinstimmend sagten diese aus, daß auch englische Divisionen, die in dritter Linie bereit standen, an dem Angriff hätten teilnehmen sollen. Allein zu ihrem Einsatz kam es erst, infolge des völligen Zusammenbruchs des französischen Sturms. Seit dem 4. Mai verblieben sich die Franzosen, die in Flandern jetzt ihre besten Divisionen, darunter das berühmte 20. elserne Korps, eingesetzt haben, in immer neuen vergeblichen Angriffen gegen den Kemmel. Es ist bezeichnend, daß die Engländer durch die wiederholte Drohung ihrer Presse, England liege nichts an seiner kontinentalen Stellung und es sei gern bereit, sich auf den Seetrieg zu beschränken, Frankreich dazu gebracht haben, um ein rein englisches Ziel, um das mit

dem englischen Vorkrieg so eng verknüpfte Opfern und um das englisch gewordene Calais, seine besten Truppen zu opfern, die es vielleicht an anderer Stelle noch einmal bitter nötig braucht. WTB.

Zur Erinnerung an den rumänischen Feldzug.

(Schluß)

Noch im Anfang Oktober spielte sich an der Donau bei Rajova ein Zwischenfall ab, indem rumänische Divisionen dort überraschend den Strom überschritten, um der Dobrudscha-Armee in den Rücken zu fallen; sie wurden durch heraneilende deutsche und bulgarische Truppen vernichtet.

Währenddessen war der Angriff Mackensens in der Dobrudscha auf die besetzte, schon im Frieden mit allen Mitteln der Technik ausgebaut Linie Constanza—Cernavoda vorbereitet worden. Am 19. Oktober begann der eigentliche Angriff mit kurz z, aber verheerender Artilleriewirkung. Am 21. Oktober schon war die Entscheidung gefallen und der Feind geschlagen; er zog sich in wilder Flucht nach Norden zurück. In rastloser Verfolgung wurde am 23. Oktober Constanza besetzt, am 25. Oktober fiel der Brückenkopf Cernavoda in unsere Hände.

Unser Stoß ging noch weiter, bis fast an die Donau heran, wo nördlich der Bahnlinie Constanza—Cernavoda eine geeignete Stellung gefunden wurde; denn es galt zunächst, wichtigere und größere Operationen durchzuführen.

Es folgte nun der Durchbruch der Verbündeten durch die Karpathen Alpen nach Rumänien hinein, den Einbruch in die Walachei.

Angeführt wurden die Kräfte der 9. Armee wie folgt: Die Armeegruppe des Generals von Kühne gegen den Vulkan- und Spurdub-Paß.

Der General Kraft v. Delmenstingen zum Vortritt durch das Alt-Tal (über den Roten-Turm-Paß), General von Morgen auf den Erzburger-, Generalleutnant von Staabs über den Predeal-Paß;

bei Orsova blieben Sicherungen österreichisch-ungarischer Truppen. In diesen Gebirgspässen kam es zu heftigen Kämpfen, bei denen die Rumänen, gestützt auf das Gelände und auf von langer Hand her angelegte Friedensbesetzungen, erbitterten Widerstand leisteten. Der Angriff kam daher nur langsam vorwärts, es war ein richtiges „Durchstossen“ durch das Gebirge. Bis zum 18. Nov. war endlich die Sperre des Roten-Turm-Passes mit Eroberung der Höhe von Calmanesti überwunden, während Generalleutnant von Kühne nach wechselvollen Kämpfen am 17. November durch die Schlacht von Tergu-Tu den Vulkan-Paß öffnete und sich so das aus dem gleichnamigen Gebirge herausführende Wegnetz und damit den Alt-Fluß sicherte.

Damit war für die 9. Armee der Moment zum weiteren Vormarsch gegeben, dessen Druck sich mehr gegen den Alt-Fluß richtete.

Es würde zu weit führen, die ruhmvollen Kämpfe gegen die rumänische Orsova-Gruppe und die Kämpfe des Kavallerie-Korps Schmetlow alle zu schildern.

Dessen Hauptaufgabe war die Säuberung des westlichen Alt-Flusses vom Feinde und die Ermöglichung dieses Flußüberganges. Galt doch die strategische Verteidigungslinie am Ostufer des Alt als unangreifbar!

Aber im Norden hatten die Truppen des Generals Kraft von Delmenstingen den Alt schon hinter sich und drängten den Feind auf Pitesti zurück.

So blieb auch der Verteidigung des Alt-Flusses kein anderer Ausweg als der Rückzug in nordöstlicher Richtung. Als die Armee von Falkenhayn mit ihrem linken Flügel den Alt erreicht hatte, schritt nun auch Mackensen mit seinen südlich der Donau schon bereitgestellten Kräften zum Einsatz in der Walachei.

Am 23. November wurde der Donauübergang bei Solistow erzwungen, am 25. November der Vormarsch gegen den Arges angetreten.

Dann trat am 30. November die 9. Armee unter den Oberbefehl des Feldmarschalls von Mackensen. — Die Rumänen hatten die ungeheure Gefahr erkannt, die ihnen durch die Bereinigung der 9. Armee mit der übergebenen Donau-Armee drohte. Sie versuchten einen schnellen Schlag gegen letztere; aber der Angriff schlug fehl, trotz gewisser Anfangserfolge und wandelte sich zur Niederlage



am Agros. So blieb den Rumänen nur noch der Rückzug in die östliche Walachei übrig.

Die folgten den über und nördlich Bukarest weichen dem Gegner auf den Fersen.

Am 6. Dezember wurde die Hauptstadt und Festung Bukarest von den inneren Flügeln der 9. und der Donau-Armee besetzt.

Weitere Kämpfe um den Jolomia- und Buzen-Abchnitt endete mit unseren erneuten Siegen und dem weiteren Rückzuge der Rumänen, die sich gegen Weihnachten 1916 in die Stellung von Rimnicu-Sarat zurückgezogen hatten. So kam es hier zur Weihnachtschlacht, die am 26. Dezember die Entscheidung brachte.

Der Kampf war schwer, vielleicht der schwerste des ganzen rumänischen Feldzuges, hatte doch der Russe nun eine Reihe Verstärkungen herangebracht.

Aber der Feind wurde erneut geworfen!

Unterdessen hatte die Donau-Armee am 25. Dezember zum Durchbruch bei Filipești ausgedrungen; mitten im Kampfe wich auch dort der Feind; die Folgen des Sieges von Rimnicu-Sarat machten sich fühlbar. Bis zum Donau-Brückenkopf Droila drängte die Donau-Armee dem weichen Feinde nach! Am 4. Januar fiel dieser durch den Angriff der Dobruđa-Armee; infolgedessen wich der Feind dort über den unteren Sereth bis nach Galatz zurück. Am 5. Januar wurde der Brückenkopf von Fandani erobert, am 8. Januar fiel Focșani in unsere Hand, während der Feind dort über Putna zurückwich.

Am 14. Januar wurde auch noch der Brückenkopf von Naresti erobert; infolgedessen wich der Feind auch hier hinter den Sereth.

Damit waren die großen Operationen zu Ende, Rumänen war vom Schicksal ereilt — das nun seinen Abschluss im Frieden von Bukarest gefunden hat.

Die Große Schlacht in Frankreich.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

I.

Unsere Feinde, die über die organischen und amorganischen Kräfte fast des ganzen Erdballes gebieten, hatten seit Jahren in diesen gewaltigen Schlachten versucht, die westliche Front des deutschen Heeres zu durchbrechen. Die dünne Linie zuletzt in Flandern von einer bis ins Fünftausend überlegenen Kanonenspalanz betrommelt, hielt stand. Dörfer und Städte wurden aus der Front herausgeschlagen, Flugniederungen und Höhenzüge Schritt um Schritt uns blutig abgekämpft. Aber das wunderbar elastische Nervensystem des Menschen weitete sich, mit dem elastisch gegliederten Abwehrsystem, der standhafte Mut der Truppe mit der Organisationskunst der Führer: Der Durchbruch mißlang, wo er immer angefochten wurde. Nichts half der von Schlacht zu Schlacht gesteigerte Einsatz menschlicher und technischer Kräfte, nichts der Wechsel des Angriffspunktes. Auch die Schlachten in Flandern, obwohl hier die größte Masse an Fußtruppen und Geschützen auf dem kleinsten Raum zusammengedrängt wurde, obwohl die Taktik des 20. September durch Verkürzung der Tiefe und Berengung der Breite die Energie der Sprünge aufs höchste steigerte, brachten keinen Erfolg. Es schien, als ob diesen Offensiven im Westen ein ehernes Gesetz innewohnte, das die Angriffswoge jedesmal dicht am Ziel ermaten ließ. Dem Verteidiger, der diesen toten Punkt rechtzeitig erkannte und den Gegenstoß auf die Höhe des Gegners anlegte, gelang es, den Ansturm zurückzuweisen oder den Einbruch vor Eintritt größter Verluste abzumildern. Der Durchbruch an der Westfront wurde mit der Zeit zu einem Problem,

dessen Lösung in unüberwindliche Siege von Raum und Zeit verfrachtet schien.

Andere strategische Ziele, geeignet, die ungeheuren Blutopfer dieser geschmetterten Offensiven zu rechtfertigen, ließen sich aus dem Trümmerhaufen der taktischen Fragmente nur mühsam retten. Der von Schlacht zu Schlacht nach Norden verschobene und sich damit beständig verkrüppelnde Angriffspfeil wurde schließlich, um der dringenden Gefahr zu begegnen, auf die U-Boot-Basis in Flandern gerichtet. Ziel aller früheren Offensiven aber war der Durchbruch an sich, verbunden mit der Erwartung, daß der Strudel die Reserven des Verteidigers verschlucken und allmählich die Auflösung bedeutender Frontteile, vielleicht der Gesamtfront, nach sich ziehen werde. Die Schlacht bei Cambrai im November 1917 war der letzte Mißerfolg einer unglücklichen Strategie, der Aufmarsch der 300 Tanks die letzte kämpfkräftige Weltauslösung einer zu automatischer Maschinerie erstarrten Taktik, welche diesen Unternehmungen zu dem traurigen Namen „Materialschlachten“ verholfen hat.

Als in diesem Winter der Zusammenbruch der russischen Streitmacht den Zweifrontenkrieg brenndig und, freilich mit veränderten Bedingungen, die Lage vor der Schlacht an der Marne wiederherstellte, als unter dem Gewicht der von Osten anrollenden Verstärkungen, die von französischen Fachleuten Ende Februar auf etwa 70 Divisionen geschätzt wurden, in der zu ewiger Abwehr verurteilten Westfront wie von selbst der Gedanke des allgemeinen Angriffs auflebte, lagen vor dem prägendem Auge der Obersten Heeresleitung die unglücklichen Erfahrungen des Gegners ausgebreitet. Die Aufgabe erschien ungeheuer. Was die vielfach vereinten Übermacht der Armeen napoleonischer Schule und des jungen, aber aus den Kanälen eines Weltreiches gespeisten Rüstungsheeres gegenüber einer fast selbstergänzenden Widerzahl nicht gelungen war, sollte das deutsche Heer vollbringen, das auch nach Auflösung der östlichen Streitkräfte dem Gegner an Zahl kaum gewachsen, geschweige denn überlegen war. Der große Hammer hatte am kleinen Hammer versagt, jetzt sollte sich der kleine am großen erproben. Das deutsche Hinterland, einzig im Vergleich mit den für die Existenz arbeitenden Erdteilen, sollte im Kampf mit den Rohstoffen und Industrien des halben Europa, Amerikas, Afrikas und Asiens nicht nur bestehen, sondern obliegen helfen. Schon der deutsche Sieg bei Cambrai, der gewissermaßen auf der Grenze einer alten und neuen Epoche der westlichen Kriegsgeschichte steht, warf ein Schlaglicht auf die Schwierigkeiten, die ein tapferer und zahlreich überlegener Feind unserem Angriff entgegenzusetzen konnte.

Im Gegensatz zu der die eigenen Führer zuweilen erstrahlenden Siegeszuversicht unserer Abwehrtruppen betrachtete daher der Gegner das deutsche Unternehmen mit beharrlichem Zweifel. Englische und französische Gejangene aus den Wintermonaten verließen uns zwar den gleichen Anfangserfolg, wie er ihren eigenen Offensiven zugesprochen war. Mehr aber als diesen üblichen Anfangserfolg versprach man sich nirgends in der Welt von dem kommenden Unternehmen.

II.

Die deutsche Oberste Heeresleitung verzichtete von vornherein auf die „Materialschlacht“ und beschloß, den Erfolg auf ein mehr ideales Fundament aufzubauen.

Die zahlenmäßige Unterlegenheit mußte durch die dem deutschen Heerkörper eigentümlichen kriegerischen und moralischen Tugenden ausgeglichen werden. Diesem Tugenden, welche die wesentliche Ursache der feindlichen Niederlagen gewesen waren, bildeten die sichersten Stützen für den deut-

lichen Sieg. Der unübertroffenen Tapferkeit der englischen und französischen Sturmtruppen mußte die größte Tapferkeit der deutschen Stämme, der guten Qualität der feindlichen Führer eine bessere der deutschen, der gründlichen Vorbereitung auf der Gegenseite eine noch gründlichere auf der unseren entgegengesetzt werden. Da das Vertrauen der Obersten Heeresleitung die beiden ersten Voraussetzungen als gegebene Größen behandelte, blieb als Hauptaufgabe die Vorbereitung des Angriffs. Die Einheit des Oberbefehls und des Heerkörpers, als dessen einziger nichtbeachtlicher Bestandteil eine wertvolle Gruppe österreichischer Batterien eingesetzt war, erleichterte das gewaltige Werk. Reibungen und Hemmungen, die auch dem bestorganisierten Koalitionshere anhaften, blieben uns erspart. Was in den Räteversammlungen der deutschen Stäbe, angefüllt der vertrauensvollen Erwartung in der Heimat und der zunehmenden Spannung und Nervosität im Ausland, von erfahrenen Spezialisten der Abwehrschlacht mit Einsatz der höchsten Nervenkraft in monatelanger und hasser Arbeit gelöst worden ist, entzieht sich der Schilderung. Aber es ist gewiß, daß die Einschulung des Angriffsvorgangs die Erkundung und Überwachung der Feindlage, die Munitionsversorgung und Verproviantierung der Stoßgruppe, die Vorbereitung des Nachschubes, endlich das Räumlich des verschleierten Aufmarsches einen ganz ungeheuren Aufwand an organisatorischer Energie erforderten.

III.

Die Hauptkampfsgruppe, die gleich im ersten Anlauf über alles Erwarten rasch und siegreich die feindlichen Stellungen durchbrach und binnen 10 Tagen die Große Schlacht in Frankreich schlug, setzte sich aus drei Armeen zusammen. Im Zentrum stand die alte Cambrai-Armee unter dem Oberbefehl des Generals v. d. Marwitz. Die Armee des Generals Otto von Below umspannte den nördlichen Cambraibogen bis in Höhe von Arras. Die Armee v. Hutier, die sich im Raum südlich und nördlich der Stadt St. Quentin versammelte, lehnte sich mit dem linken Flügel bei La Fère an die Oise. Während die Armeen v. d. Marwitz und v. Below zu der Heeresgruppe des Kronprinzen von Bayern gehörte, bildete die Armee v. Hutier den rechten Flügel der Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen, so daß die beiden Heeresgruppen mit ihren inneren Flügeln den Angriff gemeinsam vortrieben.

Aufgabe der Stoßgruppe war der Durchbruch durch das englische Stellungssystem, dessen drei Hauptlinien einen Streifen von 12 bis 15 Kilometer Tiefe durchzogen. Da die beiden nördlichen Armeen aus der Sicht des Cambraibogens in südwestlicher Richtung, die Armee v. Hutier aber westwärts vorstießen, entstand ein konzentrischer Angriff, der im Verlauf der ersten Bewegungen durch das scharfe Vorwärtstreiben der Armee v. Hutier und durch den tapferen Widerstand der Engländer im Norden in gerader Linie gestreckt wurde. Der Plan sollte den Angriff über das von künstlichen und natürlichen Bollwerken wimmelnde Gelände der Siegfriedstellung und führte die Marschlinien der nördlichen und der mittleren Armeen in der Richtung auf Bapaume und Veronne bis an den Rand des alten Großkampfbereichs.

Am Abend des 20. März, dem Vorabend des lange vorher festgesetzten Angriffstages, war der Aufmarsch beendet. Der in der Frühe einsetzende Nebel verbarg die letzten Truppenbewegungen, die die Meldungen der den späten Glanz der Abendsonne wahrnehmenden Erkundungsflieger erreichten die feindliche Führung nicht vor sinkender Nacht. Trotzdem in der zweiten und dritten Märzwoche schärfste Frühlingswetter die Luftaufklärung begünstigte, war die Verschleierung des Aufmarsches geglückt.

mit jener brennenden Leidenschaft, die du heute empfindest und die dich zu meiner Dienerin und — zur Verbrecherin machte. Heute liebe ich dich nicht mehr. Ich durchschaue dich und deinen ehrgeizigen Plan.*

15. Kapitel

Bernhard Schölander hatte bis lange nach Mitternacht gearbeitet, und auch als er dann sein Lager aufsuchte, stellte sich trotz aller Ermüdung der erhoffte Schlummer nicht bald ein. Die Änderung, die in seinem Verhältnis zu Inge eingetreten war, beschäftigte unangenehm alle seine Gedanken. Kaum je zuvor hatte er es so tief empfunden, wie heiß und innig er sie liebte als jetzt, wo er mit jedem Tag deutlicher fühlte, daß er in Gefahr sei, sie zu verlieren. Wohl glaubte er das Mißverständnis zu kennen, das feindselig trennend zwischen sie und ihn getreten war, und damit war ihm ja zugleich die Möglichkeit gegeben, es aufzuklären. Aber selbst, wenn es ihm gelang, Inge zu überzeugen, daß er sie nur um ihrer selbst, nicht um ihrer Mitgift willen liebte, würde damit doch nicht wieder aufgehoben werden sein, was diese letzten Tage an Schmerz und Bitterkeit in seinem Herzen erzeugt hatten. Auf wie schwachen Füßen müßte ihre Zuversicht und ihr Vertrauen gestanden haben, wenn der erste verdächtige Anschein genügt, sie so ganz an ihm irre werden zu lassen!

Immer aufs neue drängte sich ihm die Frage auf, ob es nicht für ihre und seine Zukunft das Beste sein würde, ein Band zu lösen, das Inge offenbar nur noch als eine drückende Fessel empfand. Sein Verstand antwortete ja; aber sein Herz krampte sich in tiefem Weh zusammen, wenn er den traurigen Gedanken weiter verfolgte und sich eine Zukunft auszumalen suchte, aus der ihm zugleich mit der Hoffnung auf den Besitz des geliebten Mädchens alles Licht und Sonnige verschwunden schien. Nein, noch hatte er nicht die Kraft, diesen letzten, verzweifelten Schritt zu tun.

(Fortsetzung folgt.)

Die Göttin des Glücks

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

607

Hanna atmete tief auf. Dann ließ sie wie ermattet ihren Kopf an seine Schulter sinken und duldete mit geschlossenen Augen seine Küsse.

„Wie ich dich liebe, Hubert!“ flüsterte sie. „Wie hätte ein anderes Weib dich lieben können wie ich.“

Er antwortete ihr nur durch Liebkosungen, aber nicht länger als für wenige Sekunden gab sie sich der selbstvergessenen Auswallung ihrer leidenschaftlichen Empfindungen hin. Dann machte sie sich frei, rückte ihr verhöbener Hutchen zurecht und zog den Schleier über das glühende Gesicht herab.

„Ich darf nicht zum zweitenmal hierher kommen“, sagte sie. „Und wenn du darauf besteht, daß ich den unglückseligen Brief vor deinen Augen vernichte, so muß es an einem anderen Ort geschehen.“

„Weder hier noch anderswo“, erwiderte er heftig. „Ich vertraue dir unbedingt, mein geliebtes Mädchen, und verlange durchaus nicht, der Vernichtung des Briefes beizuhohnen. Sein Inhalt oder Inhalt wird für mich ja auch vollkommen gleichgültig sein an dem Tage, wo meine Gegner den Bericht unterschreiben.“

Danna nickte zustimmend.

„So werden wir uns vielleicht nicht wiedersehen bis zu jenem Tage. Und auch da wird es zunächst nur heimlich geschehen dürfen und nur, damit wir den Zeitpunkt unserer öffentlichen Verlobung und alles weitere festsetzen. Denn du mußt nachher selbstverständlich sofort von hier abreisen, und auch ich werde einen Vorwand finden, mein Bruder unverzüglich zu verlassen, sobald es hier nichts mehr für mich zu tun gibt.“

„Gewiß! Das alles werden wir besprechen, sobald die Angelegenheit im Reinen ist. Und du wirst dann aber mich gebieten dürfen wie über den gehorsamsten Sklaven.“

Sie schüttelte den Kopf, und er sah ihr bezauberndes Lächeln hinter dem dichten Gewebe des Schleiers.

„Nein, nicht mein Sklave sollst du sein. Hubert, sondern mein Herr und Meister. Vor keinem Ranne auf Erden würde ich mich ja gebeugt haben als vor dir. Deine Überlegenheit und deine Kraft sind es ja, um deren Willen ich dich liebe.“

„Nun, jedenfalls sollst du sie niemals als eine drückende Tyrannie empfinden, liebster Schatz! — Und was die bewußte Anlegenheit betrifft, so werde ich also morgen deinem Bruder schreiben, daß ich noch eine weitere Verdienstzeit von achtundvierzig Stunden haben müßte. Ist es so recht?“

„Ja. Sobald ich dir dann einen Kopierschein geschickt habe, der nichts als die beiden Worte enthalten wird: „Alles geordnet!“ ist der Zeitpunkt für deine Entlassung gekommen.“

Er wollte sie noch einmal umarmen, diesmal aber ließ sie es nicht zu.

„Laß mich jetzt, Hubert!“ bat sie. „Ich muß fort. Und begleite mich nicht hinunter. So wenig Bekannte ich auch in Berlin habe, der tödliche Zufall könnte mich doch einem von ihnen in den Weg führen. Lebe wohl — nein, nicht so! Auf ein glückliches Wiedersehen!“

Der Regierungs-Assessor küßte ihre beiden Hände und geleitete sie ihrem Wunsch gehorcht, nur bis zur Tür des Stimmers. Noch eine Sekunde lang horchte er auf das sich rasch entfernende Kläuschen ihres Kleides, dann ging er langsam zu dem Tische, auf dem das silberne Rauchzeug lag und entzündete sich eine Zigarette.

„Wie unvorsichtig und leichtgläubig doch die klügsten Frauen werden, sobald sie verliebt sind!“ dachte er; und dann, indem er sich bequem in ein Fauteuil streckte, nahm er den schmalen, schlichten Goldreif, den er vorhin abgezogen hatte, aus der Tasche, um ihn spielend zwischen den Fingern zu drehen.

„Wie gut, daß ich das nicht vergaß! — Arme kleine Danna! Die Vergeltung für den umsonst gespendeten Edelweißstrauß mag dir ein bißchen hart vorkommen. Aber es kann eben nicht anders sein. Damals liebte ich dich

Die Anklage einer so gewaltigen Menge von Menschen und Geld auf engstem Raume habe sich dank der unermüdblichen Hingabe von Führung und Truppe, von Etappe und Eisenbahn in musterhafter Ordnung vollzogen. Vom vordersten Kompagnieführer bis zum letzten Voltzeisoldaten stand jeder auf seinem Posten, kannte jeder sein Marschziel.

(Fortsetzung folgt.)

Die Einschränkung des Luftkurverkehrs in Süddeutschland.

W.P.C. Im Doppelausschuss der Zweiten Kammer wurde ein vorkommender Antrag v. Gauß auf Einschränkung des Reiseverkehrs, der der Umgehung der Ernährungsvorschriften dient, angenommen.

Der Minister des Innern, Dr. v. Köhler, machte bei diesem Anlaß über die vor kurzem in Heidelberg stattgefundene Besprechung von Vertretern süddeutscher Staaten, an der Vertreter von Bayern, Baden, Hessen und Württemberg teilnahmen, im einzelnen folgende Mitteilungen:

Von Baden sei ausgesprochen worden, daß im westlichen mit Ausnahme von Baden-Baden der Aufenthalt von Kurgästen in Baden auf 3 Wochen beschränkt werde. Auf einer daran anschließend in Stuttgart gehaltenen Konferenz der in Betracht kommenden Oberamtsvorstände, der Vertreter von Kurorten und Kurverwaltungen, des Gastwirtsberufes, des Fremdenverkehrsverbandes sowie der Abgeordneten der hauptsächlich in Betracht kommenden Oberamtsbezirke sei Übereinstimmung in dem Sinne erzielt worden, daß der Aufenthalt von Kurgästen im allgemeinen auf 3 Wochen in Württemberg beschränkt werden solle. Zu Gunsten einzelner Heilbäder, wie Wildbad, soll auf Antrag des Kommunalverbandes die Dauer des selbigegebenen Aufenthalts auf vier Wochen erhöht werden können. Die kommende Besichtigung des Ministeriums des Innern regle die Dauer des Kuraufenthalts sowie den Umfang des Kurreisverkehrs. Für Militärpersonen und für den durch gesundheitliche Notwendigkeiten begründeten Aufenthalt seien entsprechende Ausnahmen vorgesehen. Die Vorstände der Kommunalverbände sollen weiter das Recht erhalten, eine gewisse Kontingenzierung des Fremdenverkehrs hinsichtlich der Zahl der Kurgäste und der Übernachtungen vorzunehmen. Um den Schleichhandel zu bekämpfen, werden die Landesverteilungsstellen angewiesen werden, über die zugelassene Zeit die Hotels und Wirtschaften so zu belehren, daß eine den Kriegsverhältnissen angemessene Versorgung der Kurgäste statifinden könne. Diese Versorgung dürfe nicht über das Notwendige hinausgehen. Die Genehmigung der württ. Verfügung durch das Kriegsernährungsamt stehe noch aus. Auf die Einwendung, es möge Vorzüge getroffen werden, daß die Frist von 3 Wochen durch die Wahl eines anderen Aufenthaltswortes nicht verdupelt und verdreifacht werde und es möglich sei zur Rechtfertigung eines längeren Kuraufenthalts erforderlichen amtärztlichen Zeugnisse durch württembergische Ärzte ausgestellt werden, da andernfalls zu beschränkt sei, daß viele Leute ins Land herein kämen, die auf Grund von Zeugnissen ihres Hausarztes oder sonstiger Ärzte einen längeren Aufenthalt beanspruchen könnten, ohne daß eine zwingende Notwendigkeit hierfür vorhanden sei, erwiderte der Minister, die kommende Verfügung werde aussprechen, daß nach dem Ablauf von 3 Wochen der Kurgebrauch nicht an einem anderen Ort fortgesetzt werden könne und diese. Bayern, Baden und Hessen würden in dieser Richtung dieselbe Vorschrift wie Württemberg erlassen. Die Oberämter sollen das Recht erhalten, nötigenfalls unter Zuziehung des Oberamtsarztes die ärztlichen Zeugnisse nachzuprüfen.

Tagesneuigkeiten.

Kaiser Karl in Konstantinopel.

Konstantinopel, 20. Mai.
Um 4 Uhr nachmittags fuhr der Hofzug mit Kaiser Karl und Kaiserin Ika unter den Klängen der österreichischen Hymne in den mit Farben der verbündeten Länder geschmückten Bahnhof von Sirsedsch ein. Dort hatte sich der Sultan in der ungarischen Marschall-Galauniform mit seinem gesamten Hofstaate und den kaiserlichen Prinzen eingefunden. Der Empfang, den die Bevölkerung den hohen Gästen bereitet, war überaus begeistert. Unter einem stürmischen Blumenregen vollzog sich die Fahrt vom Bahnhof nach dem Sultanspalast.

Ein neuer Kampfbund Wilsons.

Amsterdam, 22. Mai. W.P.C.
Nach einer Neutermeldung aus Newyork hielt Präsident Wilson bei einer Rundgebung zugunsten des Roten Kreuzes eine Ansprache, in der er unter anderem ausführte: Wir können von unserer gewinnigen Entschlossenheit, den Krieg zu gewinnen, nicht durch irgend eine unaufrichtige Handlung abgebracht werden. Das Schauspiel, das sich darbietet, sei der Kampf von vier Nationen, die eifrig nach Vergrößerung streben, gegen 25 Regierungen, die den größten Teil der Welt darstellen und zu einer neuen Gemischtheit der Zwecke, sowie einer neuen Einheit des Lebens verbunden seien. Ein neuer Tag der Pflicht sei angebrochen und dieser Tag fordere, daß einer dem anderen diene und daß keiner sich in diesem Krieg bereichere. Das Rote Kreuz sei nur ein Zeichen der großen internationalen Organisation, die nicht nur von allen zivilisierten Regierungen der Welt angenommen, sondern auch durch internationale Vereinbarungen und Verträge aner-

kannt worden sei. Der größte Makel, der dem Rufe der deutschen Armee anhafte, sei, daß sie das Rote Kreuz nicht geachtet habe, obwohl sich die Deutschen an der Begründung dieser Organisation beteiligten. Das Rote Kreuz helfe nicht nur den Soldaten, sondern auch der Zivilbevölkerung und es diene der Gerechtigkeit im Dienste der Freiheit.

* Der Krieg hat aufgehört für Amerika ein gutes Geschäft zu sein und es muß jetzt wieder der Idealismus beherrschen, um die sinnlose und verbrecherische Kriegsverlängerung zu rechtfertigen. Wie weit Wilson damit kommen wird, bleibt abzuwarten. Da andere Mittel nicht helfen, wird es Aufgabe unserer Waffen sein, einem Feind nach dem anderen die Luft zur Kriegsverlängerung auszutreiben und die Reihe wird auch an Herrn Wilson kommen. Seine neuesten Beschimpfungen Deutschlands wegen der angeblichen Mißachtung des Roten Kreuzes richtet sich selbst. Gerade in letzter Zeit ist nachgewiesen worden, daß Amerika keine Flieger unter der Flagge des Roten Kreuzes entsendet.

Even Hediu zum Leiter Finnlands berufen?

Stockholm, 22. Mai. W.P.C.
Soenska Dagblad* erzählt interessante Einzelheiten zur Ernennung Soens Hediu zum Reichsvorstand. Danach wurde ihm jene Nacht übertragen, die nach den Regierungsformen des Jahres 1762 dem Monarchen zukommt. Die Übertragung ist rein persönlicher und interministerieller Art. Am Pfingstmontag nachmittags versammelten sich die Parteien, um die Angelegenheit noch einmal zu überlegen. Dabei leisteten die Agrarier besonders starken Widerstand und erklärten, die Regierung sei zwar für die Monarchie, das ganze Reich aber für die Republik. Gegen die Einführung der Monarchie könne man eine neue Revolution erwarten, weil auch ein großer Teil der Armee unbedingt republikanisch sei. Mehrere Tagesblätter stimmten gleichfalls gegen den Senatsantrag, der zum Schluß mit 44 gegen 29 Stimmen angenommen wurde.

Protest der Ententemächte.

Sofia, 22. Mai. W.P.C.
Haras meldet: Die Gesandten der Ententemächte protestierten bei der rumänischen Regierung gegen den Artikel des Bukarester Vertrags, der den internationalen Abmachungen über die Donauschiffahrt, deren Signalarbeiten sie sind, zumbrückt, da diese Frage nur in einem allgemeinen Frieden nach einer Verständigung unter allen Beteiligten geregelt werden könne. Die Gesandten machten außerdem alle Vorbehalte hinsichtlich der Folgen der vorläufigen Regelung, die bis dahin angewendet werden soll.

Aus Stadt und Bezirk.

Magold, 23. Mai 1918.

Berichtstafel.

Untersoffizier Andreas Weidrecht, Hahnmeister von Emingen, erhielt zu der Silber-Verdienstmedaille auch das Eisenerkreuz II. Kl. und wurde zum Sergeanten befördert.

Untersoffizier Johannes Steeb von Unterschwandorf, wurde zum Sergeanten befördert.

Mit der Silber-Verdienstmedaille wurden ausgezeichnet: Christl Schay, Scheinern, von Hesselhausen, sowie dessen Neffe Gottlieb Schay, Inhaber des Eisenerkreuzes 2. Kl.

Befördert wurden zu Leutnants die Bijefeldwebel Lambert Schweizer, Richard Sill (Horb), Emil Lauth (Calw), der Bijewachmeister Kurt Schumann (Calw).

Die Erlaubnis zum Tragen der Landwehr-Armeuniform erhielt der Hauptmann der Landwehr a. D. Euhorst, zuletzt Oberleutnant der Landwehr-Infanterie 2. Aufgebots (Stuttgart).

Für die Dauer seiner Verwendung im Kriegesantitätsdienst wurde zum Feldhilfsarzt ernannt der nichtapprobierte Unterarzt (Feldunterarzt) Fritz Landenberger (Horb) beim Refektoriareit Freudenstadt.

Verliehen wurde der Kaiserlich Türkische Militärorden mit Brillanten und Schwertern: Herzog Albrecht von Württemberg, Königlich Hohel. Generalfeldmarschall; das Großkreuz des Königlich Bulgarischen Militärverdienstordens mit der Kriegesdekoration: Herzog Wilhelm von Urach, Graf von Württemberg, Durchlaucht, General der Kavallerie.

* Neue Verwundete. Von der Westfront ist wieder ein Transport von 129 Verwundeten und Kranken eingetroffen, die im hiesigen Refektoriareit Aufnahme fanden.

Die Milchversorgungsflecke Magold ist unter der Nummer 99 dem Fernsprechnetz neu angeschlossen worden.

II. Staatslotterie. (5. Klasse, 9. und 10. Ziehungstag.) Auf Württemberg gefallene Gewinne: 15 000 Mk. auf Nr. 189 662. 5000 Mk. auf Nr. 178 094 3000 Mk. auf Nr. 31 007. 1000 Mk. auf Nr. 174 084, 184 289, 187 116. 500 Mk. auf Nr. 2 164, 31 820, 174 381, 174 627, 175 162, 177 698, 178 689, 186 955, 232 149. Außerdem 144 Gewinne zu 240 Mk. (Ohne Gewähr.) 10 000 Mk. auf Nr. 188 933. 3000 Mk. auf Nr. 31 887, 174 566, 175 056, 176 912, 177 186, 177 385, 178 658, 200 762. 1000 Mk. auf Nr. 31 966, 174 566, 176 048, 181 281, 189 010, 189 134, 220 622. 500 Mk. auf Nr. 64 645, 174 217, 175 179, 175 480, 177 052, 179 963, 188 858, 188 936, 208 876, 220 627. Außerdem 150 Gewinne zu 240 Mk. (Ohne Gewähr.)

I. Emingen, 22. Mai. Am Pfingstmontag riefen die Glocken zu einer für unsere kleine Gemeinde seltenen

Feyer zum Gotteshaus. Die Eheleute Christian Seigle, Räder, und Elisabeth geb. Köhle schritten einer stattlichen Hochzeitsgesellschaft voran zur Kirche, um das Fest ihrer goldenen Hochzeit zu begehen. Der Subilar ist Kämpfer aus dem Feldzug 1870-71. Die Ehefrau erfreut sich noch guter Gesundheit und kann täglich ihrer Arbeit vorstehen. Den Bejahnten wünschen wir einen ruhigen Lebensabend.

L. Emingen, 22. Mai. Die Witwe des † Michael Waser, Landwirt, mußte ihren Sohn Ferdinand, gelernter Mechaniker, dem Vaterland zum Opfer bringen. Den jungen Kämpfer deckt die Erde des westlichen Kriegsschauplatzes.

k. Stimmersfeld, 22. Mai. Am Pfingstfest entluden sich über unserer Höhe sehr schwere Gewitter, die den ganzen Nachmittag anhielten. Heftige Hagelregen verurteilten die Straßen und Wege in Bäche. Dreimal legte Hagelschlag ein; der letzte Hagelschlag zwischen 1/4 und 4 Uhr, der ziemlich dicht kam und Körner bis zur Größe von Haselnüsse brachte, richtete an Gartengewächsen und im Gewand „Fenchelbusch“ auch an den Feldfrüchten ziemlich viel Schaden an. Auch die prächtig blühenden Apfelsäume hatten unter dem Hagelschlag zu leiden. Im nahen Finsbronn schlug der Blitz in das Anwesen des Bauern Kalmbach; das Feuer konnte aber von den Bewohnern noch rechtzeitig gelöscht werden, so daß weiterer Schaden nicht entstanden ist.

Aus dem übrigen Württemberg.

— Gündringen. Am letzten Samstagabend war hier Impfung. Als der Oberamtsarzt Anstalt traf, mit seinem Auto abzufahren, wälzte sich unter den Umstehenden ein 13jähriger Knabe unter Stöhnen am Boden. Man wußte im Augenblick nicht was ihm fehlte. Auf Befragen konnte er nämlich keine verständliche Antwort geben. Endlich brachte man aus ihm, er habe einen Schuh nagel verschluckt. Dem Knaben wäre es schlimm ergangen, hätte er nicht sofort ärztlichen Beistand gefunden. Der Schuh nagel lag nämlich mitten auf dem Kehlkopfdeckel. Der Nagel konnte nicht herausbefördert werden; aber es gelang, mit Hilfe eines Schlauches, durch den Speisefäß gelassen wurde, ihn in die Speiseröhre zu schieben, von wo aus er endlich in den Magen geleitet. Der Knabe soll — nach Angaben anderer — auf den schlimmen Einfall gekommen sein, den Nagel mit der Spitze nach oben — auf den Boden zu legen, damit ein Vorführer hineinritze. Ein anderer Knabe warnte ihn. Während nun letzterer sein Vorhaben ausführen wollte, gab ihm ersterer einen Stoß, infolgedessen der Nagel, der noch im Munde war, verschluckt wurde. Außer Lebensgefahr steht der Kleine noch nicht. (Schwarz. Volksbl.)

— Horb. Ein herrlicher Sommertag mit goldenem Sonnenschein war es, an dem die Scharen der Fremdlinge aus den umliegenden Ortschaften hiehergeekelt sind um von dem Bischofs Hand das hl. Sakrament der Firmung zu empfangen. Geismüht mit Mitra und Stab, den Abzeichen seines hohen Amtes, hielt der Bischof seinen Einzug ins dichtgefüllte Gotteshaus. Die hl. Handlungen dauerten bis 1/2 Uhr und schloß mit der Ceterung des bischöflichen Segens über die Firmierten und dem Te Deum. Segnend verließ der Bischof in feierlichem Zuge das Gotteshaus. Die ganze hocherbundene Feyer hat sich ohne Störung in musterwürdiger Ordnung abgewickelt. Die über 1000 Firmlinge waren aus den Pfarreien Horb mit Hellingen, Hildorf, Bildehingen, Leinstetten, Magold, Nordstetten, Rezingen, Sulz und Wiefenketten.

r. Sindelfingen. Am letzten Samstag nachmittag ist die Familie des hier wohnhaften Schreiners Johs. Hahn verunglückt. Sie wollte eine Reise antreten und war auf dem Weg nach Böblingen. In der Nähe der Eisenbahnbrücke kamen zwei Autos dahergefahren, ein drittes kam hinzu und wollte vorausfahren. Hierbei geriet dieses auf den Gehweg und schlenderte den Hahn, seine Frau und ein Kind, die gerade dort liefen, mit voller Wucht zur Seite. Alle drei Personen erlitten schwere Verletzungen und mußten sofort in ärztliche Behandlung genommen werden. Hahn war ausmarschirt und kam schwerverwundet vom Felde zurück.

r. Oberndorf. Am Samstagabend ging hier ein ziemlich starkes Gewitter mit leichtem Hagelschlag nieder, das jedoch keinen Schaden anrichtete. Während des Gewitters brach kurz nach 5 Uhr in dem auf der Höhe gelegenen Wohn- und Dekonomiegebäude des Johannes Weber jun. (Bergweber) anscheinend durch Kurzschluß Feuer aus, das das ganze Anwesen in Asche legte. Das Vieh und ein Teil des Mobiliars konnte gerettet werden. — Während des gleichen Gewitters wurde auf der Markung Pelegell der 48 Jahre alte Schmiedemeister Wilhelm Luz von Keitlin vom Blitz erschlagen.

r. Stuttgart. Ministerpräsident Dr. Freiherr von Weizsäcker hat sich zu den Beratungen des Bundesratsauschusses für Auswärtige Angelegenheiten nach Berlin begeben.

r. Stuttgart. Der Pfingstverkehr im vierten Kriegsjahr hat bei dem herrlichen Wetter die Erwartungen bei weitem übertroffen. Die gutgemeinten und berechtigten Mahnungen der Verkehrsverwaltung vor unklugem Reisen an Pfingsten haben gegenüber den Lockungen der im herrlichen Frühlingsschmuck prangenden Natur und gegenüber dem stets größer werdenden Hamsterrück keinen großen Erfolg gehabt. Auf dem hiesigen Hauptbahnhof war der Zurang schon in den allerfrühesten Morgenstunden am Pfingstmontag so stark, daß er zeitweise gesperrt werden mußte. Mancher mußte mit betrübter Miene vom Schauptag seiner geplanten Tätigkeit absehen.

Gegen das Frauenstimmrecht.

Der Reichsräthliche Ausschuss der Zweiten Kammer beschloß auf die Einreden betr. das Frauenstimmrecht der Kammer eine Entschliebung vorzuschlagen, wonach sie mit der Regierung die Forderung auf Gewährung des kommunalen und parlamentarischen Wahlrechts an die Frau ablehnt, dagegen in der — durch Gesetz, Verordnung oder Verfügung zu regelnden — weiteren Heranziehung von entsprechend vorgebildeten Frauen als sachverständige Beiräte zu den Ausschüssen der Gemeindevorstehungen und gesetzlich organisierten Körperschaften sowie als Mitglieder zu den Kommissionen insoweit in diesen spezifischen Frauenangelegenheiten beschließende Maßnahmen beraten werden, ein geeignetes Mittel zur Erweiterung des Einflusses der nach den Erfahrungen der Kriegszeit den Frauen im Interesse der Allgemeinheit gewährt werden kann und soll. Die Heranziehung weiblicher Beamten für diese Maßnahmen soll durch entsprechende Ausbildungsrichtungen gefördert werden.

Familiennachrichten.

Kurzweilige.

Gestorben: Friedrich W. Schallger Oberbahnsekretär a. D. und langjähriger Bahnmeister, hier 71 Jahre alt, hier a. R.

Handels- und Marktberichte.

Horb, 21. Mai. Dem heutigen Pfingstmarkt waren zugeführt: 2 Kühe, 10 Rinder und Jungkinder. Verkauf wurden 2 Kühe, 6 Kalbinnen. Kühe 360—400 Mk., Kalbinnen 6 Stück, 1500—2000 Mark. — Dem Schweinemarkt waren zugeführt 147 Milchschweine, welche sämtliche das Stück zum Preise von 130—165 Mk. verkauft wurden. Käufer waren keine zugeführt.

Letzte Nachrichten.

Stuttg. G. K.

Neuer großer Luftangriff auf London.

Berlin, 22. Mai. WTB. Draht. Starke deutsche Bombergeschwader griffen in der Nacht vom 19. zum 20. Mai wiederum London an. Die Unternehmung gestaltete sich durch die große Anzahl der Flugzeuge und die Menge der auf die Mitte der Stadt abgeworfenen Bomben zum größten aller bisher durchgeführten Angriffe auf London. Einwandfrei wurde die starke Wirkung unserer Bomben in der City zwischen der Admiralität und dem West End beobachtet. Vier große Brände brachen im Innern der Stadt aus. Mit demselben großen Erfolge griffen andere Bomberflüge Dover, Chelmsford, Chatham und Southend an.

Das Rätzelraten.

Berlin, 23. Mai. Draht. Dem „Lok.-Anz.“ wird aus Zürich gemeldet: Der Vatiker Korrespondent der „Zürcher Post“ berichtet, französische Militärschriftsteller und führende Stellen seien überzeugt, daß die Deutschen mit äußerster Sorgfalt einen neuen großen Schlag vorbereiten. Die Deutschen gingen darauf aus, eine Entscheidung des Krieges herbeizuführen.

Das Schweizerisch-deutsche Wirtschaftsabkommen.

Frankfurt a. M., 23. Mai. Draht. Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ aus Bern ermächtigte der Bundesrat die Schweizerischen Unterhändler das Wirtschaftsabkommen mit Deutschland zu unterzeichnen.

Die Kriegslage am Abend des 22. Mai.

Berlin, 22. Mai. WTB. Draht. Amlich wird mitgeteilt: Von den Kriegshauptplätzen nichts Neues.

Wetterbericht am Freitag und Samstag.

Trocken und warm, mit vereinzelt Gewitterausbrüchen verbunden.

Nach der Beobachtung von Wetterbericht E. C. W. a. N. Magdeburg, Montag den 23. Mai, Wetterbericht (nach Wetterbericht E. C. W. a. N. Magdeburg).

Stellv. Generalkommando XIII. (R. W.) Armeekorps.

Mit dem 20. Mai 1918 ist eine neue Bekanntmachung Nr. 20770 K. 18 W.K. 8 d betr. den Verkauf von Nadelholzstammholz in Kraft getreten und gleichzeitig die selbige Bekanntmachung Nr. 11323 K. 17 W.K. 8 vom 25. Mai 1917 — größtenteils in der Verl. g. Staatsanz. vom 1. 6. 17 Nr. 125 — aufgehoben worden. Für die Aufbereitung und den Verkauf des Nadelholzstammholzes gelten folgende Vorschriften:

Fichten-, Tannen- und Föhrenstammholz muß in sämtlichen Wäldern nach den staatlichen Vorschriften aufbereitet und verzeichnet werden. Sämtliches im Forstbetrieb anfallende Nadelholzstammholz ist unmittelbar nach Beendigung eines Schlags der Kriegsbedarf- und Rohstoffstelle des Kriegeministeriums in Stuttgart, Dorotheenstr. 2/4, zu melden. Ueber das Holz, das für Lieferungen in Anspruch genommen wird, die mittelbar von einer Beschaffungstelle des Heeres oder der Flotte in Auftrag gegeben sind und über solches zur Abgabe von Gemeinden und gemeinnützige Vereine für den Wohnungsbau und die Möbelbeschaffung verfügt die Kriegsbedarf- und Rohstoffstelle im Benehmen mit der Forstdirektion nach den hierüber zu treffenden näheren Bestimmungen.

Das Kriegeministerium und die Forstdirektion erlassen durch gemeinschaftliche Verfügung die erforderlichen Ausführungsbestimmungen zu der Bekanntmachung und bestimmen, insoweit der Stammholzanfall der einzelnen Waldbesitzer entsprechend ihrer Jahresanlieferung an Stammholz dazu in Anspruch genommen wird. Die beiden Stellen bestimmen auch die Preise für das in Anspruch genommene Holz.

Alle Anfragen und Anträge, welche diese Bekanntmachung betreffen, sind an die Kriegsbedarf- und Rohstoffstelle des Kriegeministeriums in Stuttgart, Dorotheenstr. 2/4, zu richten.

Im übrigen wird auf den Wortlaut der Bekanntmachung im Staatsanzeiger vom 21. 5. 18. verwiesen.

Stuttgart, den 21. Mai 1918.

Nagold.

Für die Oberamtsparlkasse suchen wir zum möglichst baldigen Eintritt eine

tüchtige Hilfskraft

— Verwaltungsmann oder Kaufmann —
(auch Kriegsinvaliden)

sowie ein maschinenschreibkundiges im Rechnen gewandtes

Schreibfräulein.

Gefl. Anträge an die

Kassenverwaltung.

Oberjettingen.

Verkaufe eine gut gewöhnte



Ruh,

sowie 2 Fatterschneidmaschinen,
1 Chaisengeschirr, 1 Göppel (2 1/2 Pf.)
und 4 steinerne Fenstergestelle 1,34 m
hoch und 1 m breit.

Johannes Stockinger.

Albumbilder und perfor. Bilderbogen

in großer Auswahl

bei G. W. Zaifer, Nagold.

Hofhausen.

**Ein Einspänner-
Britschenwagen**

hat zu verkaufen

St. Lamparter, Schmied.

Rotfelden.

Verkaufe ein neuemelkige, hornlose

Ziege



sofort

Friedr. Braun, Metzger.

Ragold

**Reifig- und Stangen-
Verkauf.**

Die Stadtgemeinde Ragold bringt am nächsten Montag 27. Mai nachm. 5 Uhr im Rathhaussaal zum Verkauf aus Distrikt Rillberg:

Abteilungen der Waldachhut (links der Fr. adenshäuser Straße):

1046 Nadelreifig- und 40 Landreis-Wellen, 1 Landreisbanke,

Abteilungen der Ragoldhut (rechts derselben Straße):

855 Nadelreifigwellen;

ferner aus Abteilung nord. Lettenlöcher — Göhhut —

43 Nadelreiswellen

u. aus Abtlg. Dirschelbrunn Steig

22 Nadelreisstangen 7—13 cm lg.

Reservelazarett Ragold.

Am Montag, den 27. Mai 1918 vorm. 11 Uhr findet die Vergebung der Verpflegungsgegenstände für die Zeit vom 1. 7. 1918—31. 12. 1918 im Wege der öffentlichen Verdingung statt. Angebote sind bis zu diesem Zeitpunkt vorzulegen und mit Ausschluß versehen. Angebote auf Lieferung von Verpflegungsbedarfsstoffen an das Res.-Laz. Abt. Waldeck, wo auch die Lieferungsbedingungen zur Einsicht aufzulegen, einzureichen.

Ebhausen.

Zum Heuen empfiehlt:

Senfen

(in großer Auswahl)

Senfenwürbe

Wegsteine

Rümpfe

Dengelgeschirre

Rechen und

Gabeln aller Art.

Aug. Kessler.

Klaviersimmen

Werkstatt für Reparaturen.

A. Künzel,

Klaviertechniker.

Nagold, hintere Gasse 260.

Bernsd.

Gefallenes Vieh

jeder Art, welches verlotet werden möchte, kauft zu Fischauer jederzeit Friedr. W. v. Wülstingen'sche Forellenzucht, Fernsprecher Nr. 2.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber, treubefolgter Vater, Schwelgeronier und Großvater



Christian Damsohn
Fuhrmann

Mittwochmittag 4 Uhr im Alter von 73 Jahren nach kurzer Krankheit sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Christian Damsohn, z. St. im Feld, mit Frau in Basel,

Alfred Stöcker mit Frau Nina, geb. Damsohn, Neuchâtel,

Christian Kienle, z. St. im Feld, mit Frau Marie, geb. Damsohn, Nagold,

Friederike Damsohn,

Hermann Damsohn, z. St. in englischer Gefangenschaft.

Die Beerdigung findet Samstagmittag 2 Uhr statt.

Die Wohnung

im 2. Stock meines Hauses, Herrenbergerstr. 23 (Südwerk), mit 4—5 kleinen Zimmern und samtl. Zubehör ist ab 15. Juli

zu vermieten.

Adolf Schnepf.

Stuttgarter

Kunstoffärberei

färbt und reinigt rasch und gut.

Annahmestelle:

Ehr. Raaf, Nagold
Marktstraße 204.

Postkarten

von der Front, einfarbig, 100 Muster Mk. 3.—; farbenphotographische Aufnahmen, 8 Serien = 48 bunte Karten Mk. 3.—; 50 Blumenkarten Mk. 3.—.

Glaspapier

Flintpapier, Sandpapier, gelb oder grau, 28: 23 cm oder 68: 56 cm, mit kleinen Fehlern 100 kg Mk. 140.—; Probepostpack 5 kg Mk. 8.— (kleine Abfallstücke 10—15 cm groß 5 kg Mk. 4.— ab hier gegen Nachnahme

Paul Rupps, Freudenstadt 310. (Wittbg.)

Gesangbücher

mit und ohne Noten empfiehlt G. W. Zaifer, Buchhdlg. Nagold.

**Tüchtiges
Fräulein,**

das Maschinenschreiben und Stenographieren kann und mit sämtlichen Kontorarbeiten vertraut ist, wird auf 15. Juni oder später gesucht. Angebote mit Zeugnissen unter G 191 an die Geschäftsstelle des Blattes erbeten.

Nagold.

Mädchen gesucht

Wegen Erkrankung meines selbigen Mädchens suche zum sofortigen oder späteren Eintritt ein fleißiges williges Mädchen nicht unter 17 Jahren.

Frau Anna Schnepf,
Möbelfabrik.

**Eine tüchtige ehrliche
Haushälterin**

zur selbständigen Führung des Hauswesens und der Landwirtschaft für kleine Haushaltung gesucht. Offerten unter G 195 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

**Laufbursche
gesucht**

zu sofortigem Eintritt von G. W. Zaifer, Buchdruckerei.

